

- 6) H. Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. Frankfurt/Wien 1970, S. 76-77. - In ähnlichem Sinn u.a. auch die "Projektgruppe zur Kritik der politischen Ökonomie": Zur Logik des Kapitals. (West-)Berlin 1973; W. Becker: Kritik der Marxschen Wertlehre. Die methodische Irrationalität der ökonomischen Basistheorie des "Kapitals". Hamburg 1972; A. Schmidt: Zum Erkenntnisbegriff in der politischen Ökonomie. In: Kritik der politischen Ökonomie heute. Frankfurt/Main 1968.
- 7) Engels an Kautsky, 18.3.1883. In: MEW, Bd. 36, S. 59-60.
- 8) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 27.
- 9) J. Zelený: Die Wissenschaftslogik bei Marx und "Das Kapital". Berlin 1968, S. 51; ebenfalls E. W. Iljenko: Die Dialektik von Abstraktem und Konkretem in Marx' "Kapital". Moskau 1960, S. 15-18 (russ.).
- 10) Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953, S. 22.
- 11) K. Marx, F. Engels: Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue. In: MEW, Bd. 7, S. 440.
- 12) Ebenda.
- 13) Marx an Engels, 10.10.1868. In: MEW, Bd. 32, S. 181.
- 14) Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 113.
- 15) Karl Marx: Londoner Exzerptheft von 1850-1853, Heft IV, S. 59.
(Zitate aus den "Londoner Exzerptheften" werden nach der Roh- bzw. Neuentzifferung wiedergegeben; die Seitenangaben beziehen sich auf die Manuskriptseiten. Bei Zitaten, die bereits in den "Grundrissen" veröffentlicht wurden, wurde die dortige Orthographie verwandt.)
- 16) Ebenda.
- 17) In: MEW, Bd. 27, S. 174.
- 18) Karl Marx: Londoner Exzerptheft von 1850-1853, Heft V, S. 9.
- 19) Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 167.
- 20) Ebenda, S. 168.
- 21) In: MEW, Bd. 27, S. 157 ff.
- 22) Karl Marx: Londoner Exzerptheft von 1850-1853, Heft VIII, S. 19.
- 23) Ebenda, S. 58.
- 24) Ebenda, S. 36.
- 25) Karl Marx: Londoner Exzerptheft von 1850-1853, Heft XV, S. 10.
- 26) Ebenda, S. 12.
- 27) Ebenda, S. 21.

ÜBER WEG UND ZIEL DIALEKTISCHER UNTERSUCHUNGEN DER MARXSCHEN POLITISCHEN ÖKONOMIE

DIETRICH NOSKE

Die Bedeutung der philosophischen Analyse des Hauptwerkes von Karl Marx, des "Kapital", ist unter Marxisten-Leninisten unbestritten. Die bekannten Äußerungen Lenins über die Dialektik im "Kapital" sind unter uns allgemein anerkannt. Nicht ganz so eindeutig ist die Zustimmung, wenn es um die philosophische Untersuchung der Entwicklung der Methode der politischen Ökonomie durch Marx geht, wenn also historisch-vergleichende, genetische Untersuchungen der verschiedenen Etappen der Marxschen politischen Ökonomie von Philosophen durchgeführt werden. Vorbehalte gegen solche Forschung sind insofern nicht ganz unberechtigt, als hier keine kurzfristigen Resultate zu erzielen sind, sondern gewissermaßen mit einem langen Atem gearbeitet werden muß. Voraussetzung solcher Analysen sind sowohl umfangreiche Kenntnisse des jetzigen Entwicklungsstandes der materialistischen Dialektik als auch ein gründliches Wissen um die politische Ökonomie des Kapitalismus sowie um die Probleme der historischen Ausarbeitung dieser politischen Ökonomie durch Marx. Die Auffassung liegt nahe, derartige Probleme den Vertretern der politischen Ökonomie zu überlassen, die ihrerseits allerdings wieder auf die Schwierigkeit der dazu notwendigen Aneignung subtiler philosophischer Kenntnisse verweisen. Die vor beiden stehenden Aufgaben lassen sich offensichtlich nur durch eine enge Zusammenarbeit von Vertretern beider Disziplinen lösen, die in der Forschungsgruppe MEGA durch gemeinsame Forschungsaufgaben und Lehrveranstaltungen realisiert wird.

Es gibt aber auch Einwände prinzipieller Natur gegen philosophische Untersuchungen der Entwicklungsprozesse der Marxschen politischen Ökonomie. Es ist ja bekannt, daß bürgerliche Ideologen mit Vorliebe einen Entwicklungsabschnitt des Marxismus-Leninismus gegen den anderen ausspielen, Kontinuität dort suchen, wo in Wirklichkeit Diskontinuität ist und Diskontinuität dort postulieren, wo in Wirklichkeit Kontinuität vorliegt.

Lenins Wort, daß man Hegels "Logik" studieren müsse, um das "Kapital" zu verstehen, ¹⁾ wird z.B. von Rosdolsky so verstanden,

daß nach der Veröffentlichung der "Grundrisse" das Studium der Hegelschen "Logik" nicht mehr notwendig wäre, "denn eben der Rohentwurf zeigt uns, wie durch und durch dialektisch der Aufbau des Marxschen Kapital ist und welche entscheidende Rolle Marx in seiner Ökonomie den Hegel entlehnten Kategorien der Methode beimaß." 2) Es muß hier nicht noch einmal die Behauptung der "Entlehnung" Hegelscher Kategorien durch Marx ausführlich zurückgewiesen werden. Aber hinsichtlich der Frage, wie die materialistische Dialektik als allgemeinste Methode von den "Grundrissen" zum "Kapital" weiterentwickelt wurde, sind die Resultate noch relativ gering. Auch in der ausgezeichneten "Geschichte der materialistischen Dialektik" 3) findet sich darauf keine Antwort.

Auch marxistisch-leninistische Gesellschaftswissenschaftler anerkennen nicht vorbehaltlos die Notwendigkeit vergleichender Untersuchungen der Entwicklung der Marxschen Methode. So behauptet z.B. Iljenkow, der große Verdienste bei der Analyse der Marxschen Methode der Abstraktion hat, daß sowohl zur Herausarbeitung der Darstellungs- als auch der Forschungsmethode bei Marx Untersuchungen von Exzerpten etc. relativ unfruchtbar sind, sondern daß beides am reifen Werk von Marx, also am "Kapital" untersucht werden müsse. 4)

Nach wie vor nicht abgeschlossen ist das Problem, worin denn eigentlich das Allgemeine der Marxschen Methode bestünde, also das, auf dessen Herausarbeitung die philosophische Analyse eigentlich gerichtet ist. So erscheint z.B. bei Séve der Versuch der Realisierung von Lenins Forderung, die Einzelwissenschaften analog dem "Kapital" aufzubauen, als fast mechanische Übertragung von Kategorien der politischen Ökonomie in die Persönlichkeitstheorie. 5)

Worin besteht also das Ziel philosophischer Untersuchungen der Entwicklung der Marxschen Methode in der politischen Ökonomie?

Erstens. Eine derartige Untersuchung vermittelt ein tieferes Verständnis des Wesens der materialistischen Dialektik. Eine nähere Betrachtung der Marxschen Aussagen zur Dialektik zeigt, daß die Bestimmung der materialistischen Dialektik als Wissenschaft von den allgemeinsten Bewegungs- und Strukturgesetzen

der objektiven Realität und des menschlichen Denkens die materialistische Dialektik zwar von der idealistischen abgrenzt, aber explizit noch nichts darüber aussagt, was das spezifisch Dialektische eigentlich darstellt. Das ist zweifellos der Kürze jener Formel geschuldet, die dann häufig durch den Verweis auf Engels ergänzt wird, der die Dialektik u.a. als die "Wissenschaft des Gesamtzusammenhangs" 6) bestimmt. Damit jedoch wird man weder dem Marxschen noch dem Engelsschen Anliegen voll gerecht.

Wenn man die "Grundrisse" hinsichtlich der Fragestellung untersucht, wie Marx den Gegenstand seiner dialektischen Untersuchungen bestimmt, so stößt man auf jene bekannte Stelle, wo Marx Aussagen über die Entwicklung organischer Systeme macht, die er als Totalitäten bezeichnet. 7) In den "Grundrissen" spielt die Kategorie Totalität eine wesentliche Rolle. Nach Marx sind derartige Totalitäten durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: Eine Totalität ist eine durch relative Selbständigkeit gekennzeichnete Erscheinung, die in sich gegliedert ist, so daß ihre Teile, die Marx als Momente bezeichnet, um sich von der mechanischen Teil-Ganzes-Beziehung abzugrenzen, Unterschiede innerhalb einer Einheit bilden. 8) Zwischen diesen verschiedenen Momenten findet Wechselwirkung statt, wobei innerhalb dieser Wechselwirkung ein Moment das übergreifende, die Entwicklung der anderen Momente bestimmende ist. 9) Diese Totalitäten stellen eine Einheit entgegengesetzter Bestimmungen oder Seiten dar, in der Totalität kommen die Widersprüche zum Prozeß. 10) Dieser Prozeß der Entwicklung und Lösung der Widersprüche stellt einen gesetzmäßigen Ablauf dar, wobei die Totalität durch diesen inneren Prozeß über sich hinausgehen kann. 11) Die Funktion der Momente der Totalität ist nur im Hinblick auf das Ganze zu verstehen.

Soweit einige Bestimmungen der Totalität, die Marx in den "Grundrissen" gibt. In den späteren ökonomischen Werken oder Manuskripten finden sich derartige philosophische Erörterungen über die Kategorie Totalität nicht mehr. Vielmehr treten an Stelle der Kennzeichnung dialektischer Abhängigkeiten innerhalb relativ selbständiger Erscheinungen durch die Kategorie Totalität mehr und mehr Kategorien der politischen Ökonomie, die inhaltlich

konkret bestimmt sind und gewissermaßen den dialektischen Inhalt an sich haben.

So wird in den Manuskripten 1861-1863 die Kategorie Totalität im wesentlichen nur noch in bezug auf die Arbeitsteilung verwandt, so etwa, wenn Marx von der Totalität der Arbeitszweige" spricht, die das "Ganze der gesellschaftlichen Arbeit" ausmachen, 12) oder wenn die Rede ist von der "Abhängigkeit der verschiedenen gesellschaftlichen Arbeitsweisen zueinander und ihrer wechselseitigen Ergänzung zu einer Totalität der gesellschaftlichen Arbeitsweisen". 13)

Im "Kapital" selbst kommt die Kategorie Totalität nur noch selten vor, so im dritten Band, wo ihre Anwendung sehr naheliegend wäre, nur zweimal.

In gleicher Weise wie von Marx in den "Grundrissen" bestimmt, verwendet auch Lenin die Kategorie Totalität. So bezeichnet er in den "Philosophischen Heften" Gesetze als "Stufen der Erkenntnis der Einheit und des Zusammenhangs, der wechselseitigen Abhängigkeit und der Totalität des Weltprozesses durch den Menschen". 14)

Die häufige Anwendung der Kategorie Totalität in den "Grundrissen" und ihr seltener Gebrauch durch Marx im "Kapital" hat, so scheint es, seinen Grund nicht darin, daß Marx diese Kategorie im Sinne des "Kokettierens" mit der Hegelschen Ausdrucksweise verwendet, sondern darin, daß das über weite Passagen noch vorwiegend philosophische Herangehen von Marx an die politische Ökonomie in den "Grundrissen" durch die weitere Entwicklung des politisch-ökonomischen Kategoriensystems und der der politischen Ökonomie eigenen Methode ersetzt wird (dies wird auch an anderen Beispielen deutlich - man vergleiche etwa die Charakterisierung des A ustausches in den "Grundrissen" 15) mit jener im Urtext "Zur Kritik der Politischen Ökonomie" 16)).

Demnach ist die Kategorie Totalität eine legitime Kategorie der marxistisch-leninistischen Philosophie, und es ist G. Bartsch zuzustimmen, der "eine stärkere Besinnung auf den ^{von} Marx verwendeten Begriff der 'Totalität'" für sinnvoll hält. 17)

Obwohl bei Marx die Kategorien Totalität und System nicht streng voneinander unterschieden werden (z.B.: "Welches also immer der innere notwendige aus der Natur ihrer Bedürfnisse und aus der Art der sie produzierenden Tätigkeit selbst entspringende Zusammenhang sei, der die verschiedenen Gebrauchswerte, also auch die verschiedenen, sie produzierenden, in ihnen steckenden Arbeitsweisen zu einem Ganzen, Totalität, System von Tätigkeiten und Reichtum verbindet ..." 18), scheint die Verwendung der Kategorie Totalität im Marxschen Sinne jene Schwierigkeiten überwinden zu lassen, die eine Verwendung des Systembegriffs mit sich bringen kann. Danach würde die übergreifende Kategorie die der Totalität sein, wohingegen die Kategorie System dann ausschließlich im Sinne der Systemtheorie, nicht jedoch zur Kennzeichnung aller dialektischen, relativ selbständigen Erscheinungen verwandt werden sollte.

Wenn wir uns nun wieder der Ausgangsfrage zuwenden, was denn eigentlich das ist, was wir als "dialektisch" bezeichnen, so liegt die Antwort nahe, daß Gegenstand der Dialektik gerade jene Totalitäten sind. Wir halten damit die Auffassung G. Stiehlers für richtig und mit dem Marxschen Herangehen in Übereinstimmung befindlich. Stiehler schreibt: "Der Gegenstand der Dialektik als Wissenschaft sind somit die Totalitätszusammenhänge wesentlicher Bereiche der Wirklichkeit sowie des Denkens." 19)

Die Bedeutung der materialistischen Dialektik als allgemeinste Methode liegt gerade darin, daß die Grundgesetze und Kategorien bei der Untersuchung solcher sich entwickelnder Totalitäten ihre Fruchtbarkeit beweisen. In diesem Sinne stellt auch das Marxsche Vorgehen ein Modell für das Herangehen an andere Objekte dar, die den Charakter von Totalitäten besitzen. Marx betont das Ausgehen von der Totalität, wenn er feststellt, "daß die jetzige Gesellschaft kein fester Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus ist", 20) und er grenzt seine dialektische Methode von der metaphysischen u.a. dadurch ab, daß er schreibt: "Die Rohheit und Begriffslosigkeit liegt eben darin, das organisch Zusammengehörnde zufällig aufeinander zu beziehen, in einen bloßen Reflexionszusammenhang zu bringen." 21)

Auf der Ebene der Untersuchung von Totalitäten liegen auch die Gemeinsamkeiten aller dialektischen Philosophien, also auch die Gemeinsamkeiten von Marx und Hegel. Ihr Gegensatz ergibt sich aus der Bestimmung des Wesens der Totalitäten entsprechend der jeweiligen Antwort auf die Grundfrage der Philosophie. Es sei in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, daß G. Lukacs in seiner Frühen Arbeit "Geschichte und Klassenbewußtsein" 22) gerade dieses Verhältnis falsch darstellt. Er behauptete dort, daß Marxismus nicht die Anerkennung der Resultate von Marx' Forschung bedeute, sondern sich ausschließlich auf die Methode beziehe. 23) Zum anderen erklärt Lukacs, daß nicht die Vorherrschaft der ökonomischen Motive in der Geschichtsschreibung den Marxismus von der bürgerlichen Wissenschaft unterscheidet, sondern der Gesichtspunkt der Totalität. 24) Hier trennt Lukacs Materialismus und Dialektik. Der Gesichtspunkt der Totalität war auch schon das Anliegen der bürgerlichen klassischen deutschen Philosophie. Jedoch blieb auf Grund des idealistischen Herangehens an die Wirklichkeit diese Dialektik, so viele annähernd richtige Einsichten sie auch entwickelte, eine im Ganzen unwissenschaftliche Dialektik, während durch die materialistische Grundlegung die Dialektik revolutioniert wurde.

Zweitens. Diese Untersuchung kann Hilfe erweisen bei der Lösung von Einzelproblemen der Entwicklung der Marxschen politischen Ökonomie. So führte z.B. eine Arbeit über die Methode der Abstraktion bei Marx 25) zu dem Ergebnis, daß ein gewisser Unterschied zwischen Aussagen von Ökonomen und Philosophen über Fragen der Ausgangskategorie und der abstraktesten Kategorie der Marxschen politischen Ökonomie besteht. Während Ökonomen davon ausgehen, daß die Ausgangskategorie die der Ware ist, wird in philosophischen Veröffentlichungen häufig vom Wert als Ausgangskategorie gesprochen. So heißt es z.B. in der "Geschichte der materialistischen Dialektik": "Die Ausgangskategorie des 'Kapitals' ist der Wertbegriff." 26) Bei Rosental wird hinsichtlich der abstraktesten Kategorie nicht zwischen Ware und Wert unterschieden. Es heißt dort: "Marx analysiert zunächst Ware und Wert als das abstrakteste und allgemeinste, die kapitalistische Warenproduktion kennzeichnende Verhältnis." 27)

Zur Beziehung zwischen den Kategorien Ware und Wert stimmen wir den Darlegungen von W.S. Wygodski in seinem Referat zu. 28)

Während also zweifellos die Ware die Ausgangskategorie der Marxschen politischen Ökonomie darstellt, ist sie doch gleichzeitig nicht die abstrakteste Kategorie. Gegenüber der Ware ist die Kategorie Wert abstrakter, dieser gegenüber wiederum die Kategorie abstrakte Arbeit. Ihre Entdeckung durch Karl Marx stellt denn auch folgerichtig die Grundvoraussetzung für das Verständnis der politischen Ökonomie dar. Von der Ausgangskategorie führt kein gradliniger Weg vom Abstrakten zum Gedankenkonkreten, sondern dieser Weg ist in sich in viele einzelne Schritte des Fortschreitens von konkreten Kategorien zu abstrakteren gegliedert.

Ein drittes Ziel von Untersuchungen der Entwicklung der Methode der Marxschen politischen Ökonomie besteht in der tieferen Erforschung des Verhältnisses von materialistischer Dialektik und der der Spezifik der politischen Ökonomie geschuldeten Methode. Bekanntlich existiert nach marxistisch-leninistischer Auffassung das Allgemeine nur im Einzelnen und nicht in selbständiger Gestalt. Das wirft für die Analyse der ökonomischen Methode das Problem auf, was an dieser Methode allgemein, d.h. verallgemeinbar, und was durch den spezifischen Gegenstand der politischen Ökonomie bedingt ist. Wir nannten schon die extremen Auffassungen, die es zu dieser Frage gibt. Iljenkow weist auf die dabei bestehenden Schwierigkeiten hin, wenn er schreibt: "Offenkundig ist es unmöglich, die allgemeinen Gesetze des Werdens irgendeines Konkretens theoretisch zu erhellen und auszudrücken, wenn man sich dabei induktiver Verallgemeinerung bedient, der Abstraktion aus dem, was das kapitalistische Warensystem, das Sonnensystem, die biologische Form natürlicher Wechselwirkungen und deren elektromagnetische, chemische oder andere Formen an gemeinsamen und ähnlichen Zügen aufweisen. Die Frage so stellen, heißt sich eine ihrem ganzen Wesen nach absolut unlösbare Aufgabe vornehmen ... Nichtsdestoweniger stellt sich uns die Aufgabe, die universellen Gesetze des Werdens eines jeden konkretobjektiven Systems von Wechselwirkungen genau zu enthüllen." 29)

Nach Iljenkow ist diese Antinomie nur so zu lösen, daß die philosophische Analyse des Einzelnen so vertieft wird, daß sie das

Allgemeine im Einzelnen aufspürt. Dennoch muß natürlich geprüft werden, ob das Erkannte in der Tat nun allgemein ist oder nicht, und das wiederum kann nur induktiv geschehen. Hier muß noch sehr viel Arbeit geleistet werden und zwar in doppelter Hinsicht: Einmal sind offensichtlich noch nicht alle allgemeingültigen methodischen Prinzipien der Marxschen Methode entdeckt, wie etwa die Herausarbeitung der Methode der Problemantinomie durch Narski zeigt, ³⁰⁾ zum anderen wird - vor allem in Lehrbüchern und populären philosophischen Veröffentlichungen - häufig eine Methode, die gerade für die politische Ökonomie von großer Bedeutung ist, als gleich allgemeingültig ausgegeben.

Viertens. Ein letztes Ziel von Untersuchungen der marxschen Methode besteht schließlich in der Auseinandersetzung mit bürgerlichen Fälschungen dieser Methode bzw. mit Angriffen auf das Methodenarsenal des Marxismus-Leninismus.

Seit einigen Jahren nimmt in der BRD die Zahl jener Veröffentlichungen zu, die sich den Fragen der Dialektik widmen und von dort her die ideologischen Angriffe auf die materialistische Dialektik verschärfen. In vielen Fällen wird dabei an die Hegelsche Dialektik angeknüpft, jedoch nicht an ihre revolutionären Konsequenzen, sondern an ihre konservativen bzw. scheinrevolutionären Elemente. Jene bürgerlichen Gegner der materialistischen Dialektik, die an Hegel anknüpfen, gehen vorwiegend von der Widerspruchs-dialektik aus. Nun hat Marx gerade auf diesem Gebiet Hegels Auffassungen scharf zurückgewiesen. In der "Kritik des Hegelschen Staatsrechts" weist Marx als den wesentlichen Fehler Hegels auf dem Gebiet der Widerspruchs-dialektik seine Vorstellung von der Auflösung und Versöhnung der Gegensätze nach. Es sind im allgemeinen zwei falsche Behandlungsweisen dialektischer Widersprüche bei Hegel zu finden: Hegel begnügt sich auf Grund seiner idealistischen Begriffs-dialektik mit dem Schein der Auflösung von Widersprüchen, statt ihre wirkliche Entwicklung in der Realität zu verfolgen. Gerade das ist erst vom materialistischen Standpunkt aus möglich. So stellt Marx z.B. fest: "Das Tiefere bei Hegel liegt darin, daß er die Trennung der bürgerlichen Gesellschaft und der politischen als einen Widerspruch empfindet. Aber das Falsche ist, daß er sich mit dem Schein dieser Auflösung begnügt und ihn für die Sache selbst ausgibt". ³¹⁾

Der zweite Fehler besteht in der Versöhnung oder Vermittlung der Gegensätze durch Hegel. Dazu betont Marx: "Wirkliche Extreme können nicht miteinander vermittelt werden, eben weil sie wirkliche Extreme sind." ³²⁾

Die praktisch-politische Bedeutung dieses Unterschiedes von Marx und Hegel liegt auf der Hand. Wir wollen sie in der Auseinandersetzung mit einigen bürgerlichen Philosophen der Gegenwart belegen. In einer umfangreichen philosophischen Kritik des Marxismus stellt Klaus Hartmann sich die Aufgabe, "von dem gesicherten Bestand dialektischen Denkens eine Marxanalyse und -kritik zu geben." ³³⁾ Was Hartmann unter diesem "gesicherten Bestand dialektischen Denkens" versteht, läßt sich, da er ihn nicht auf-führt, nur aus dem Gesamttext erschließen. Danach ist für ihn dialektisches Denken ein die Gegensätze vermittelndes Denken. Da jedoch Marx nicht die Vermittlung der Gegensätze, sondern ihre Beseitigung fordert, wäre Marx eigentlich gar kein Dialektiker. Marx, so behauptet Hartmann, habe nur den Kampf der Gegensätze von Bourgeoisie und Proletariat gesehen. Richtig wäre es hingegen, die Vermittlung der Gegensätze von Bourgeoisie und Proletariat in den Vordergrund zu stellen. So kommt Hartmann dann zur philosophischen Begründung der kapitalistischen Reformpolitik, die den Kapitalismus zwar etwas verändern, ihn aber grundsätzlich verteidigen will: "Unsere Kritik an der Theorie ... ist also ein Plädoyer für eine systematische Alternative, die in der Lage wäre, Reflexion des Kapitals auf das Ganze zu denken ... Ebenso ist unsere Kritik ein Plädoyer für Reform". ³⁴⁾

Andere bürgerliche Philosophen diskreditieren die Dialektik, indem sie an die Angriffe Hegels gegen die formale Logik und insbesondere gegen die Gültigkeit des Satzes vom ausgeschlossenen Widerspruch anknüpfen. Das trifft vor allem für Vertreter der Frankfurter Schule zu. Sie vertreten die Auffassung, daß logische Widersprüche nicht nur im Denken, sondern auch in der Wirklichkeit existieren. Für sie ist ebenso wie für Gurvitch die Dialektik "nur Destruktion der formalen Logik". ³⁵⁾ Nun ist schon der Kritik Hegels an der formalen Logik nur unter Vorbehalt zuzustimmen, seine Geringschätzung des Satzes vom ausgeschlossenen Widerspruch ist abzulehnen. Aber für Hegel, der gegenüber dem metaphysischen System der scholastischen Philosophie

einen gewaltigen Fortschritt darstellte, ist diese Geringschätzung verständlich. Er hatte ja das formallogische Gesetz vom ausgeschlossenen Widerspruch nicht in der modernen Form vor sich, sondern in der Wolffschen und Kantschen Formulierung. So heißt es bei Wolff: "Unmöglich ist, was einen Gegensatz enthält, möglich, was keinen Gegensatz enthält. Daraus folgt, daß ein Begriff unmöglich ist, in dem vereinigt wird, ... was sich wechselseitig abstößt." 36)

Das ist eine Fassung des Satzes vom ausgeschlossenen Widerspruch, die selbst hinter die Aristoteleische Formulierung zurückgeht. Der Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch sagt aus, daß zwei kontradiktorische Aussagen nicht gleichzeitig und in derselben Beziehung wahr sein können. Sehr wohl aber können Dinge entgegengesetzte Bestimmungen aufweisen.

Während einzelne bürgerliche Philosophen die formale Logik ablehnen, um eine Scheindialektik anzuerkennen, lehnen andere die Dialektik ab, weil sie die formale Logik anerkennen: "Für die formale Logik ist und bleibt die antithetische und widerspruchsvolle Aussage unwahr, weil sie nicht die Forderung der Eindeutigkeit erfüllt ... Wo immer Widersprüche ausgesagt werden, steht das logische Denken still." 37)

Einzelne bürgerliche Ideologen vertreten demgegenüber die Auffassung, daß Marx gar kein Dialektiker wäre, weil ihm kein Verstoß gegen die Gesetze der formalen Logik nachzuweisen ist: "Das Wort Dialektik ist hier als Bezeichnung einer Methode nicht berechtigt, da Marx überhaupt nicht dialektisch ableitet oder interpretiert, sondern schlicht logisch." 38)

Auf eine letzte Form der Verfälschung der materialistischen Dialektik durch bürgerliche Ideologen in Anknüpfung an Hegel soll noch hingewiesen werden: Sahen wir oben, daß einige bürgerliche Philosophen Marx kritisieren, weil er nicht wie Hegel vorgeht, so werfen andere Ideologen der Bourgeoisie Marx vor, daß er wie Hegel vorgeht. So scheut man sich nicht, den Weltgeist im Hegelschen System mit der Bedeutung des Kapitals im Marxschen System gleichzusetzen: "Vor allem im Rohentwurf des Kapitals tritt zutage, daß das Kapital in der Marxschen Darstellung weit mehr mit Hegels absolutem Begriff gemeinsam hat, als eine Wissen-

schaft wahrhaben möchte, die sich handfest materialistisch gebärdet. Das ist nicht nur im Sinne einer schlichten Gleichsetzung von Kapital und Weltgeist zu verstehen, obwohl auch dieser Aspekt gemeint ist." 39)

Eine ganze Gruppe bürgerlicher Philosophen der Gegenwart, die von sich selbst behaupten, daß sie Anhänger der Dialektik wären, beschränkt die Dialektik ausschließlich auf die Gesellschaft. Dazu gehören wiederum die Vertreter der Frankfurter Schule, aber auch Jean-Paul Sartre, Merleau-Ponty und Gurvitch.

Diese Philosophen behaupten, daß es gerade eine Errungenschaft der Marxschen Dialektik sei, diese ausschließlich an den tätigen Menschen und dessen Praxis zu binden: "So gelangen wir zur zweiten Errungenschaft der Marxschen Dialektik: die ausschließliche Konzentration der als reale Bewegung aufgefaßten Dialektik auf die gesellschaftliche Realität, auf ihre historische Ausprägung, auf das kollektive wie individuelle menschliche Element." 40)

Die Gesellschaft, so wird erklärt, sei dialektisch, das könne man hingegen von der Natur nicht sagen, vielmehr wäre diese undialektisch. Einige Philosophen beschränken die Dialektik gar auf die politische Ökonomie: "Nur die politische Ökonomie ist überhaupt Gegenstand der dialektischen Darstellung, sie selber fordert diese Form." 41)

Die Reduzierung der Dialektik auf gesellschaftliche Verhältnisse soll dazu dienen, die Dialektik zu versubjektivieren und ihres objektiven Inhalts zu berauben. Da nach Meinung dieser Philosophen erst durch die subjektive Tätigkeit des Menschen dialektische Beziehungen zustande kommen, hängt die Dialektik ausschließlich vom Subjekt ab. So gehen denn auch die Vertreter der Frankfurter Schule so weit, daß sie die Existenz objektiver gesellschaftlicher Gesetze für den Sozialismus leugnen. Ihrer Meinung nach sind die Gesetze nur solange objektiv, solange der Mensch von ihnen beherrscht wird. Das aber ist dann nur im Kapitalismus der Fall. Im Sozialismus dagegen beherrsche der "freie Mensch" die Gesetze. Die Entwicklung folge ausschließlich seiner subjektiven Vorstellung.

Sartre spricht recht offen aus, worin der kleinbürgerlich-individuelle Standpunkt in der Beschränkung der Dialektik auf die

Gesellschaft zum Ausdruck kommt: "Wenn wir verhüten wollen, daß die Dialektik wieder zu einem göttlichen Gesetz wird, zu einem metaphysischen zwingenden Geschick, so muß sie aus dem Individuellen entstehen und nicht aus ich weiß nicht welchen überindividuellen Ganzheiten." 42)

Hier kommt die typisch kleinbürgerliche Angst vor dem "Überindividuellen", d.h. vor der Gesellschaft, zum Ausdruck. Aber gesellschaftliche Gesetze entstehen nun einmal durch das Zusammenwirken der vielen Individuen auf der Grundlage der von ihnen vorgefundenen und durch sie veränderten Bedingungen. Diese objektiven Gesetze sind sowohl Grundlage als auch Resultat der subjektiven menschlichen Tätigkeit. Aber diese subjektive menschliche Tätigkeit ist immer in doppelter Hinsicht "überindividuell": einmal muß sie sich an den vorgefundenen objektiven Bedingungen orientieren, zum anderen handelt es sich stets um die Tätigkeit von Menschengruppen, nicht um die eines isolierten Einzelnen. Dadurch entsteht eine objektive Dialektik in der Gesellschaft. Sowohl in der Natur als auch in der Gesellschaft wirken objektive Gesetze, gibt es objektive Entwicklung, gibt es deshalb auch objektive Dialektik.

Mit Hilfe der materialistischen Dialektik als Theorie und Methode, ihrer Integration mit dem historischen Materialismus, der politischen Ökonomie und dem wissenschaftlichen Kommunismus, weisen die Marxisten-Leninisten die Notwendigkeit des Sturzes des Kapitalismus und des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaftsformation nach. Kein Wunder deshalb, daß bürgerliche Philosophen, durch ihr Klasseninteresse geleitet, dieses positive Wesen der Dialektik zu leugnen versuchen.

Dabei gehen sie so vor, daß sie sich scheinrevolutionär gebärden und die Dialektik als "revolutionäre" Methode kennzeichnen, die auf die Zerstörung alles Bestehenden gerichtet sei: "Das dialektische Denken ist das umkehrende Denken, die Dialektik als Methode verfährt auf diese Weise, daß sie das jeweils positiv Gegebene umkehrt und verkehrt." 43)

Von dieser Warte her werden die Aussagen von Marx über die kommunistische Gesellschaftsformation kritisiert, weil diese nach marxistischer Auffassung nicht mehr zerstört werden soll und

kann. Insofern wäre die Marxsche Dialektik eine apologetische Dialektik: "Sie stellt die Apologie der zweiten Phase des Kommunismus, die Apologie der klassenlosen Gesellschaft, ... die Apologie der vollendeten Harmonie auf Erden dar." 44)

Da die Bourgeoisie als Klasse der Menschheit keine Perspektive mehr geben kann, leugnet sie die Perspektive der Menschheit überhaupt. Da die Bourgeoisie keine positiven Werte mehr entwickeln kann, leugnet sie das Positive überhaupt: "Die historische Dialektik von Marx hat einen prophetischen und seligmachenden Aspekt. Hier zeigt sich unter anderem die Gefahr, die jedes positive synthetische Element für die Dialektik bildet." 45)

Hier zeigt sich auch deutlich die Arbeitsteilung bürgerlicher Ideologen. Sahen wir oben, daß eine Gruppe von ihnen Marx deshalb kritisiert, weil er die Widersprüche nicht synthetisieren, sondern beseitigen will, wird er hier kritisiert, weil in seiner Dialektik ein synthetisches Element enthalten wäre. Dabei sind beide Auffassungen gleichermaßen in ihrer Allgemeinheit falsch. Das ist ja gerade die materialistische Grundlage der Marxschen Dialektik, daß nicht von einem abstrakten, vorgefaßten Schema ausgegangen wird, sondern daß die objektive Realität selbst in ihrer Entwicklung analysiert und widengespiegelt wird. Antagonistische Widersprüche müssen beseitigt werden, hier hat die Synthese keinen Platz. Nichtantagonistische Widersprüche, wie sie für die kommunistische Gesellschaftsformation typisch sind, können unter bestimmten Bedingungen miteinander vermittelt werden.

Das bedeutet, daß Dialektik als Wissenschaft nur als materialistische Dialektik möglich ist. Trennung der Dialektik vom Materialismus verwandelt beide in unwissenschaftliche Theorien und Methoden.

ANMERKUNGEN

- 1) W. I. Lenin: Konspekt zur "Wissenschaft der Logik". In: Werke Bd. 38, Berlin 1964, S. 170.
- 2) Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre "Kapital". Hrsg. Walter Buchner und Alfred Schmidt. Frankfurt/M.-Wien 1968, S. 12.
- 3) Geschichte der materialistischen Dialektik. Berlin 1974.
- 4) E. W. Iljenkow: Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im "Kapital" von Marx. In: Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie. Hrsg. Alfred Schmidt. Frankfurt/M. 1969, S. 99.
- 5) L. Séve: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit. Berlin 1972.
- 6) Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW, Bd. 20, Berlin 1962, S. 307.
- 7) Karl Marx: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf). Berlin 1974, S. 189.
- 8) Ebenda, S. 20-21.
- 9) Ebenda, S. 189.
- 10) Ebenda, S. 139.
- 11) Ebenda, S. 364-365.
- 12) Karl Marx: Manuskript 1861-1863, Heft 4, S. 36.
- 13) Ebenda, Heft 1, S. 92.
- 14) W. I. Lenin: Konspekt ..., a.a.O., S. 141.
- 15) Karl Marx: Grundrisse, a.a.O., S. 154 ff.
- 16) Ebenda, S. 912 ff.
- 17) G. Bartsch: Gesellschaftliche Gesamtentwicklung und spezifische Entwicklungsgesetze. In: DZfPh 1974, Heft 10/11, S. 1194.
- 18) Karl Marx: Manuskript 1861-1863, Heft 5, S. 32.
- 19) G. Stiehler: Dialektik und Praxis. Berlin 1968, S. 255.
- 20) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. Vorwort zur ersten Auflage. In: MEW, Bd. 23, Berlin 1962, S. 16.
- 21) Karl Marx: Grundrisse, a.a.O., S. 9-10.
- 22) G. Lukacs: Geschichte und Klassenbewußtsein. Berlin 1923.
- 23) Ebenda, S. 13.
- 24) Ebenda, S. 39.
- 25) D. Zengerling: Die Kategorien "Abstraktes" und "Konkretes" und die Marxsche Methode der Abstraktion. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Halle 1974.
- 26) Geschichte der materialistischen Dialektik, a.a.O., S. 302.
- 27) M. M. Rosental: Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx. Berlin 1969, S. 409.

- 28) W. S. Wygodski: Die "Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie" und ihr Platz im Kampf für eine politische Ökonomie der Arbeiterklasse. Nichtautorisiertes Diskussionsmaterial. Vollständiges Referat für das wissenschaftliche Kolloquium am 15. und 16.1.1975 in Halle(S), S. 10.
- 29) E. W. Iljenkow: a.a.O., S. 111.
- 30) I. S. Narski: Dialektischer Widerspruch und Erkenntnislogik. Berlin 1973.
- 31) Karl Marx: Kritik des Hegelschen Staatsrechts. In: MEW, Bd. 1, Berlin 1956, S. 279.
- 32) Ebenda, S. 292.
- 33) K. Hartmann: Die Marxsche Theorie. (West-) Berlin 1970, S. 9.
- 34) Ebenda, S. 463-464.
- 35) G. Gurvitch: Dialektik und Soziologie. Neuwied und (West-) Berlin 1965, S. 36.
- 36) Ch. Wolff: Philosophie rationalis sive logica, §§ 518-519.
- 37) R. Heiss: Wesen und Formen der Dialektik. Köln/(West-) Berlin 1959, S. 166.
- 38) R. Simon-Schaefer: Dialektik, Kritik eines Wertgebrauchs. Stuttgart-Bad Caunstatt 1973, S. 102.
- 39) H. Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx. Frankfurt/M. 1973, S. 77.
- 40) G. Gurvitch: a.a.O., S. 183.
- 41) H. Reichelt: a.a.O., S. 81.
- 42) Moral und Gesellschaft. Frankfurt/M. 1968, S. 139.
- 43) R. Heiss: a.a.O., S. 147.
- 44) G. Gurvitch: a.a.O., S. 188.
- 45) Ebenda, S. 180.